

„Hinwegnahme des einzigen Lehrers, bis der Messias von Aaron und Israel erstet.“ Dieser eben erwähnte Messias erweist sich im Handbuch der Unterweisung als ein deutlicher Plural, es wird ein priesterlicher und ein königlicher Heilsbringer erwartet, jener aus Levi, dieser aus Juda. Solche Messias-Erwartung hat nicht das Zeugnis der Offenbarungsurkunden auf ihrer Seite (S. 16). Vollends ist der „Neue Bund“ der Qumranleute keine Erfüllung prophetischer Verheißung, sondern er wartet selber noch auf die Messiase. Die Gesetzesvorschriften dieses Bundes sind die des Bundes Moses-Israel, die in der legalen Seite konkretisiert und verschärft werden, während Christus sie entschärft hat. Der „Lehrer der Gerechtigkeit“ ist nicht „Herr über den Sabbat“, das aaronitische Priestertum gilt weiter in diesem „Neuen Bund“, der ein Bund des Buchstabens ist. Die vielen Einzelvorschriften lassen erkennen, daß wir hier mehr eine Klosterregel und ein Kloster vor uns haben als den Gedanken an eine weltweite Organisation im Sinne des prophetischen Neuen Bundes. Selbst die Betonung des Liebesgebotes scheint „stark zugeschnitten für den Hausgebrauch in der Qumrangemeinde“ (S. 22), die Kriegsrolle und das Handbuch der Unterweisung dispensieren fallweise vom Liebesgebot.

Zusammenfassend stellt Schilling fest, daß das Unternehmen des Lehrers der Gerechtigkeit keineswegs eine Sensation sei. Und jener „Neue Bund“ der Qumranleute sei bestenfalls ein Appell an das zeitgenössische Judentum, ein Aufruf zu einer Neubesinnung (auf das Alte), alter Wein in besseren Schläuchen.

Die Höhlenfunde am Toten Meer sind also weder Ende noch Anfang, sondern Übergang. Man erkennt aber auch an den Texten, daß das Judentum in der Fülle der Zeit in mehr Gruppen gespalten scheint, als die bekannte Unterscheidung in Sadduzäer und Pharisäer u. ä. ahnen ließ. Die Neubesinnung auf das A.T. (!) und die Grundtendenz zu einer Wandlung lassen erkennen, wie wenig das A.T. bis dort die Herzen zu befriedigen vermochte und wie doch ein heimlicher Zug nach etwas ganz Neuem, nach Vollendung allem zugrunde lag. Deshalb mögen die Qumranleute für die Heilsbotschaft besonders aufgeschlossen gewesen sein. Aus den Schriftrollen geht auch hervor, daß eben jene Menschen für die heiligen Schriften ihres Volkes und für deren Überlieferung mit großem Eifer eingetreten sind und in ihrer ehrfürchtigen Haltung und gewissenhaften Überlieferungstreue viel zur Unverfälschtheit des Textes beigetragen haben. Unsere bisherigen textkritischen Kenntnisse sind durch die Funde von Qumran rund um ein Jahrtausend vorangebracht worden. Wer eine kurze und dabei doch grundlegende Orientierung über Qumran und dessen Beziehung zum neutestamentlichen Christentum sucht, findet in diesem Rektoratsvortrag seinen Wunsch vollauf erfüllt.

Linx a. d. D.

Max Hollnsteiner

Das Evangelium Jesu Christi. Zusammenschau und Erläuterung. Von August Vezin. Vierte, verbesserte Auflage. (XII u. 533.) Mit einer Karte von Palästina und einem Plan von Jerusalem. Freiburg 1958, Verlag Herder. Leinen geb.

Das handliche Buch in Taschenformat mit biegsamem Leineneinband, für dessen Qualität bereits die ansehnliche Auflagenzahl spricht, umfaßt eine Fülle von Inhalt: 230 Seiten Text der Evangelienharmonie, 230 Seiten Text der Erläuterungen, eine Tafel zur Zeitgeschichte, eine synoptische Inhaltsübersicht, ein reich ausgestattetes Register und zwei Karten.

Der einfache wie der anspruchsvolle Benützer wird an den sorgfältig ausgewählten und flüssig übertragenen synoptischen und johanneischen Stellen der Harmonie seine Freude haben und auch die in eckigen Klammern in den Text eingesetzten erklärenden Zusätze als willkommene Hilfe begrüßen. Um dieser Vorzüge willen wird man Nachsicht haben mit mancher schwer verständlichen Ereignisreihung (z. B. S. 75: die Versetzung des Nikodemusgespräches auf ein Laubhüttenfest; S. 165: das Wort von der ehernen Schlange nach dem Einzug in Jerusalem gesprochen), mit mancher unbegründeten Textzerstückelung (z. B. S. 116 f.: die Verse von Jo 6, 36–51) und mit mancher eigenwilligen Übersetzung (z. B. S. 33: [Um] was gehst du mich an, Jo 2, 4).

Die Erklärungen im Rahmen der Exegese zu den ausgewählten Perikopen umfassen große Partien der Introductio (Kanongeschichte, Textgeschichte, palästinensische Geschichte und Geographie, die synoptische und johanneische Frage, römisches und jüdisches Recht und vieles andere mehr), dazu neueste Ausgrabungsergebnisse

und neueste Literatur. Der Autor ist Anhänger der zweijährigen Lehrtätigkeit Jesu und setzt als Abendmahlsdatum Donnerstag, 4. Mai des Jahres 30 an (S. 438—453: Chronologie des Lebens Jesu). Das Buch wird in seiner 4. Auflage besonders im jungen Klerus und in den Reihen der Laienkatecheten viele Freunde finden, so wie es in seinen früheren Auflagen der älteren Generation Berater und Helfer war.

Stift St. Florian

Dr. Johannes Zauner

Mächte und Gewalten im Neuen Testament. Von Heinrich Schlier. (Quaestiones disputatae, Heft 3.) (64.) Freiburg 1958, Verlag Herder. Brosch. DM 4.80, S 32.60.

Im Verlag Herder erscheint eine neue theologische Schriftenreihe „Quaestiones disputatae“, die von Karl Rahner und Heinrich Schlier herausgegeben wird. Der Verlag verfolgt damit das Ziel, aktuelle Probleme der Theologie, die gewöhnlich nicht in den Lehrbüchern behandelt werden, wissenschaftlich gründlich und in ansprechender Form auch für theologisch aufgeschlossene Laien darzustellen.

Das 3. Heft dieser neuen Reihe, vom Verfasser beschrieben als „exegetischer Versuch“ (S. 9) bezeichnet, gehört zu den bedeutendsten exegetischen Neuerscheinungen unserer Tage. Es geht dabei dem bekannten Gelehrten um die neutestamentlichen biblischen Aussagen über die dämonischen „Mächte“ (archai) und „Gewalten“ (exousiai) oder wie sie sonst mit den fast zwei Dutzend Termini im N.T. genannt werden (S. 11). Dabei untersucht der Verfasser an Hand der biblischen Texte ihr Wesen und Wirken und ihr Verhältnis zu Christus und den Gliedern seines geheimnisvollen Leibes. Diese Studie, eine Erstarbeit im biblisch-dogmatischen Raum, wird jeder Verkünder der christlichen Wahrheit mit Gewinn durcharbeiten, gibt sie doch weitreichenden Einblick in das vielgestaltige Wirken des „Dämons“, dem Jesus gegenübergestanden ist und dem seine Kirche auch heute noch ausgesetzt ist (vgl. S. 45 ff.).

Eine besondere Angelegenheit, die aber die Gesamtschau nicht wesentlich verändert, ist die Frage, ob auch die Eph 1, 21; 3, 10 und Kol 1, 16 genannten Mächte und Gewalten zum dämonischen Bereiche zu rechnen sind. Schlier bejaht die Frage (S. 14), auch F. Mussner scheint in seiner Epheserbrief-Studie „Christus, das All und die Kirche“, Trier 1955, zuzustimmen. In diesem Falle wäre dann freilich die bei Pseudo-Dionysius Areopagita ausgebaute Lehre von den neun Engelchören etwas zu korrigieren.

Wir freuen uns über den viel verheißenden Anfang dieser theologischen Schriftenreihe und erwarten mit Spannung den angekündigten Beitrag Schliers „Bibeltheologie“.

Stift St. Florian

Dr. Johannes Zauner

Die große Freude. Betrachtende Lesungen aus dem Evangelium nach Lukas. Von Igo Mayr S.J. (238.) Wien 1958, Fährmann-Verlag. Kart. S 45.—, Ganzleinen S 53.—.

P. Igo Mayr, Spiritual am Linzer Priesterseminar, setzt mit diesem Buch die Reihe seiner Volksschriften, so darf man sie wohl richtig bezeichnen, durch betrachtende Lesungen aus dem Lukas-Evangelium fort. Seine Bücher haben weite Verbreitung gefunden, so daß manche in 2. Auflage erscheinen mußten. Es werden keine großen Probleme gewälzt, keine neuen Entdeckungen gemacht; einfach und schlicht ist der Stil, aber tiefgläubig, packend und interessant der Inhalt, weil unser praktisches Leben formend. Man liest und freut sich auf die nächsten Gedanken und wenn sie auch noch so selbstverständlich erscheinen. Die meisten Katholiken können mit dem Text der Hl. Schrift allein nichts anfangen, sie finden oft keine Beziehung zum Leben. Geben wir ihnen diesen volkstümlichen Bibelkommentar in die Hand!

Linz a. d. D.

Prof. Franz Steiner

Österliche Menschen. Eine Deutung des Römerbriefes 1—8. Von Alois Stöger. (272.) München 1958, Verlag J. Pfeiffer. Kart. DM 5.80, Ganzl. DM 7.60.

Der Römerbrief ist nun einmal keine leichte Lesung. Umso mehr müssen wir dankbar sein, wenn ein Fachmann es unternimmt, ihn für einen weiteren Kreis nicht nur verständlich, sondern auch seelisch nutzbar zu machen. Denn Paulus hat ihn sicher nicht nur für Fachexegeten geschrieben. Der Verfasser hebt als Hauptgedanken der ersten acht Kapitel das österliche Heilsmysterium „Leben aus dem Tod“ heraus und bringt es auf glückliche Weise in Verbindung mit der Osterliturgie. Die jedem Absatz angefügten Stellen aus den Schriften der kleinen heiligen Theresia zeigen dem Leser,